

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 121 (1955)

Heft: 8

Rubrik: Aus ausländischer Militärliteratur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auch die jährlich stattfindenden Inspektionen Aufschluß, in welchen politische Haltung wie militärische Tüchtigkeit überprüft werden. Gutes Abschneiden wirkt sich zum Vorteil aller Beteiligten aus – auch der politischen Spezialisten –, schlechte Ergebnisse aber bekommen nicht nur die ganze Einheit, sondern auch ihre politischen Instruktoren sehr scharf zu spüren, wobei in schweren Fällen, oder wo es aus anderen Gründen gegeben erscheint, Exempel zu statuieren, vor nichts zurückgeschreckt wird.

Der Mangel an Freizeit und manch andere Dinge sind freilich häufig Anlaß zu Unzufriedenheit bei der Truppe; die ständige Bespitzelung durch die OO ist verhaßt. Es wäre aber dennoch sehr gefährlich, die auf diese Weise geschaffene geistige und materielle Kampfbereitschaft der Sowjetarmee zu unterschätzen. Ein Systemwechsel kann sicher nicht von innen, sondern nur von außen erwartet werden.

R.

Aus ausländischer Militärliteratur

Zusammenarbeit Infanterie–Panzer

In der englischen Zeitschrift «The Army Quarterly» legt Oberstlt. A. E. C. Bredin seine im letzten Weltkrieg als Bataillonskommandant gemachten Erfahrungen über die Zusammenarbeit von Infanterie und Panzerwagen anhand gut ausgewählter Beispiele dar. Er kommt zu folgenden Schlußfolgerungen:

1. Panzerwagen sind verletzlich und müssen in vielen Fällen mit großer Vorsicht vorgehen. Im «Infanteriegelände» benötigen sie deshalb den Schutz des Fußsoldaten, wenn sie nicht den Panzerabwehrwaffen eines entschlossenen Gegners zum Opfer fallen sollen. Es ist ein Irrtum, zu glauben, unter solchen Bedingungen könne die Fußinfanterie mit den Panzerwagen nicht Schritt halten; manchmal kann es sogar umgekehrt sein, daß der Panzerwagen der Fußinfanterie nicht zu folgen vermag.
2. Die einzig wirklich befriedigende Methode zur Sicherstellung der Zusammenarbeit von Infanterie und Panzern ist die persönliche Fühlungnahme. Sicher ist die vorausgehende saubere Planung nach der Karte und auf Grund von Luftphotographien wichtig; ist aber die Bereitstellung einmal verlassen oder greift der Feind an, dann kommt alles auf ununterbrochenen Kontakt zwischen den Infanterie- und Panzerkommandanten aller Stufen an. Der Panzerverbindungsoffizier beim In-

fanterie-Bataillonskommandanten ist unersetzlich. Funkverbindung spielt namentlich dann eine große Rolle, wenn die Panzer große Flächen rasch überfahren oder wenn die Infanterie in gepanzerten Mannschafts-Transportwagen mitfährt.

Das methodische Vorgehen von Zwischenziel zu Zwischenziel ist die einzige Garantie dafür, daß die Zusammenarbeit eng bleibt und sich Infanterie und Panzer nicht trennen. Anders ist es, wenn die Infanterie in Panzergrenadierwagen den Angriff mitfährt.

3. Die Hebung der Moral, welche die Unterstützung der Infanterie durch Panzerwagen bewirkt, kann nicht überschätzt werden. Umgekehrt ist es für die Infanterie eine harte Sache, wenn sich die Panzer in der Verteidigung zurückziehen und sich die Infanterie auf sich selbst gestellt sieht.
4. Die Panzerabwehrwaffen der Infanterie sind immer von größter Bedeutung, wenn der Gegner über Panzer verfügt. Fehlt die Unterstützung durch eigene Panzer, so haben diese Waffen ausschlaggebende Bedeutung.
5. Beweglichkeit im Planen und Ausführen ist unerlässlich, weil Gelände, Auftrag und Feind immer wieder wechseln. Einmal ist es der Infanterieangriff, welcher durch Panzer seine massive Feuerunterstützung erhält, dann aber ist es das rasche Nachstoßen von Panzern vermengt mit Infanterie auf ihren ebenfalls voll geländegängigen gepanzerten Transportwagen. Besondere Probleme stellen sich, wenn Panzer und Infanterie auf verschiedenen Achsen getrennt marschieren müssen.
6. Infanterie in Mannschafts-Transportwagen braucht die Unterstützung von Panzern noch notwendiger als Fußinfanterie, die besser für sich selbst sorgen kann. Die Führung solcher mechanisierten Verbände hängt völlig von einer zuverlässigen Funkverbindung ab.

Abschließend ist darauf verwiesen, daß trotz der guten Zusammenarbeit zwischen Infanterie und Panzern die ununterbrochene Artillerie-Unterstützung unerlässlich bleibt.

WM.

Die Aktion Hammelburg — ein kühner Panzervorstoß

Ende März 1945 hatte Pattisons Dritte Armee die Siegfriedlinie durchstoßen, den Rhein überschritten und mit einer Panzerdivision Aschaffenburg am Main genommen. Die Dritte Armee sollte nun nach Norden abdrehen. Zwei Gründe sprachen für einen raschen Vorstoß nach Osten:

1. Zur Ablenkung vom bevorstehenden Stoß nach Norden.
2. 80 km E von Aschaffenburg liegt Hammelburg; dort befand sich

ein Kriegsgefangenenlager mit rund 1000 amerikanischen Offizieren, darunter Pattons Schwiegersohn.

Patton wollte für diesen Ablenkungs- und Befreiungsvorstoß ein Combat Team einer Pz.Div., rund 3500 Mann, einsetzen. Unterstellte Kommandanten rieten, nicht einen so großen Verband in dieser gewagten Operation aufs Spiel zu setzen; ein kleinerer Verband sei überdies beweglicher. Patton willigte ein.

So wurde für diese Aktion Hammelburg ein Verband von 307 Mann mit 54 Fahrzeugen gebildet: 10 Sherman Panzerwagen, 6 leichte Panzerwagen, 27 Zwitterfahrzeuge, 3 Sturmgeschütze, 7 Jeeps und ein Raupenschlepper.

Der Vorstoß begann kurz nach Mitternacht. Schwacher deutscher Widerstand verursachte geringe Verluste. Beim Zusammenstoß mit einer zur Front fahrenden Panzerabteilung wurden 12 deutsche Panzer vernichtet. Ein Fliegerabwehr- sowie mehrere Transport-Eisenbahnzüge wurden zusammengeschossen. Bei Tagesanbruch gelangten die Amerikaner an eine zerstörte Brücke; sie wichen 9 km nach Norden aus und fuhren weiter. Im Laufe des Vormittags wurde ein Lager von russischen Kriegsgefangenen befreit; diesen wurden rund 200 deutsche Gefangene übergeben.

Gegen Abend näherte sich die Panzerkolonne Hammelburg. Ein langsam fliegendes Aufklärungsflugzeug wurde durch Maschinengewehrfeuer vertrieben. Gleichzeitig näherte sich der Ortschaft eine deutsche Sturmgeschütz-Abteilung, welche von der russischen Front abgezogen worden war und der Westfront zu Hilfe eilte. Im zweistündigen Gefecht verloren die Amerikaner 3 Shermantanks und 8 andere Fahrzeuge; 3 Sturmgeschütze und 3 Munitionsfahrzeuge waren die Verluste des Gegners. Dann brachen die Amerikaner durch die Ortschaft und erreichten das Kriegsgefangenenlager, welches von der Wache sofort übergeben wurde.

Die Begeisterung der 5000 befreiten Kriegsgefangenen, darunter 1500 amerikanischen Offiziere, kannte keine Grenzen. Aber der Schatten des ungewissen Ausgangs dieses Abenteuers legte sich auf die Szene. In Hammelburg lag die deutsche Sturmgeschütz-Abteilung. Andere Kräfte waren im Anmarsch. Die Amerikaner versuchten nach Norden auszuweichen und irgendwo eine Brücke zu finden. Doch überall stießen sie auf deutsche Straßensperren. Wenige Stunden vor Tagesanbruch waren nur noch 3 Shermantanks und 6 leichte Panzerwagen sowie 12 Zwitterfahrzeuge aktionsfähig. Benzin war knapp; das verbliebene wurde auf die Tanks verteilt, die übrigen Fahrzeuge verbrannten. 100 Mann umfaßte die Streitmacht noch, dazu kamen 60 befreite Offiziere.

Bei Tagesanbruch war die Kolonne umgestellt. Von allen Seiten stand

Infanterie unterstützt von Panzerwagen im Angriff. Captain Baum entschloß sich darauf, seinen Verband in Gruppen zu 3 bis 4 Mann aufzulösen, die versuchen sollten, sich nach Westen zu den ihrigen durchzuschlagen. Nur wenigen gelang es. Abends sah ein amerikanisches Aufklärungsflugzeug bei Hammelburg große weiße Buchstaben ausgelegt: USPWS = United States Prisoners of War. Das war das Ende der Aktion Hammelburg. Trotz ihres Fehlschlages hatte sie große Ergebnisse gezeitigt. Neben dem materiellen Schaden war die Ablenkung der Deutschen von den bevorstehenden Operationen Pattons nach Norden völlig geglückt. Sie hatte die deutsche Schwäche im Sektor Aschaffenburg enthüllt und die Deutschen zu weitreichenden Maßnahmen gezwungen in einer Lage, die ihre Kräfte ohnehin übermäßig anspannte. Ihre angeschlagene Moral wurde noch mehr erschüttert.

Wenig mehr als eine Woche später nahm Pattons Armee Hammelburg endgültig und wetzte damit den Fehlschlag dieser typischen Patton-Aktion aus, eines Kavallerieraides, welcher Kühnheit mit der Bereitschaft zu hohem Spieleinsatz verband («Military Review», Mai 1955). WM.

Die Sprengung der Stauwehre im Ruhrgebiet

In immer steigendem Maße werden in der Schweiz Staubecken gebaut, die den sommerlichen Wasserüberschuß für die Erzeugung von Winterenergie aufspeichern. Der Schutz dieser Anlagen ist ein wichtiges Problem unserer Landesverteidigung, denn ihre Zerstörung würde neben einer bedeutenden Schwächung der Stromproduktion die Verwüstung weiter Strecken bewohnten Gebietes bedeuten.

Aus den Erfahrungen bei der Sprengung der Staudämme im Ruhrgebiet durch Verbände der RAF lassen sich für uns wertvolle Schlüsse ziehen. In der belgischen Militärzeitschrift «L'Armée la Nation» gibt G. Dewasme, Brigadegeneral der Flieger, einen Bericht über diese Aktion.

Mit dem Aufbrechen der Stauwehre von Möhne, Eder und Sorpe wollte man folgendes erreichen: Überschwemmung der stark industrialisierten Flußtäler, Schädigung der Energieproduktion, Abschneiden der Wasserzufuhr für zahlreiche Stahlwerke im Ruhrgebiet, Störung der Flussschifffahrt.

Der Staudamm der Möhne hatte bei 43 Metern Höhe eine Grundbreite von 37 Metern und eine Kronenbreite von 8 Metern. Der Ederdamm wies noch größere Ausdehnungen auf.

Die Ausführung des Planes wurde einer Staffel von neunzehn viermotorigen Lancaster-Bombern übertragen, die mit 500-kg-Bomben eines

besonders hochexplosiven Sprengstoffes ausgerüstet waren. Neun Maschinen sollten die Staudämme von Möhne und Eder angreifen. Ein Verband von fünf Flugzeugen wurde gegen das Wehr der Sorpe eingesetzt und fünf Bomber in Reserve gehalten. Als Angriffsdatum wurde der 17. Mai 1943 festgesetzt. Zu diesem Zeitpunkt war der Wasserstand der Staubecken am günstigsten.

Um die Radarbeobachtung und die schwere Flab zu unterfliegen und um von den deutschen Jägern nicht entdeckt zu werden, erfolgte der Anflug in größtmöglicher Bodennähe. Angegriffen wurde von der Seeseite her. Ziel des Bombenwurfes war der Fuß der Dämme.

Von den neun Apparaten, welche für Möhne und Eder bestimmt waren, wurde einer über Holland abgeschossen. Als der Verband am Möhnedamm anlangte, setzte die darauf postierte deutsche Flak ein. Das erste Flugzeug legte seine Bombe genau ins Ziel, jedoch ohne sichtbare Wirkung. Die zweite Maschine, von der Flak getroffen, verfehlte den Damm, und die Ladung fiel jenseits desselben auf das Elektrizitätswerk, während der Bomber brennend abstürzte und am Boden zerschmetterte. Die vierte Bombe endlich brachte das Wehr auf einer Breite von 100 Metern zum Bersten.

Darauf begann der Angriff auf den Ederdamm, der ohne Flakschutz war. Beim dritten Treffer brach auch diese Mauer. Eine auf der Dammkrone explodierende Bombe zerstörte das darüber wegsegende Flugzeug, das sie abgeworfen hatte.

Der gegen das Wehr der Sorpe eingesetzte Verband geriet über Holland in starkes Flakfeuer. Zwei Apparate mußten an ihre Basis zurückfliegen und zwei andere wurden abgeschossen. Das fünfte Flugzeug erreichte das Objekt und schlug eine Bresche in die Mauerkrone.

Im gesamten kostete die Aktion zehn Flugzeuge und 56 Mann. Das gesteckte Ziel war jedoch erreicht. Die Schächte der Bergwerke füllten sich mit Wasser, Erzhütten stürzten ein, Bahnlinien, Straßen und Brücken wurden weggeschwemmt, Elektrizitätswerke zerstört und zahlreiche Fabriken der Stromzufuhr beraubt. Der Flugplatz von Fritzlar mit Rollbahnen, Hangars und Flugzeugen verschwand in den Wassermassen. Die deutsche Kriegsindustrie war empfindlich getroffen.

K.S.